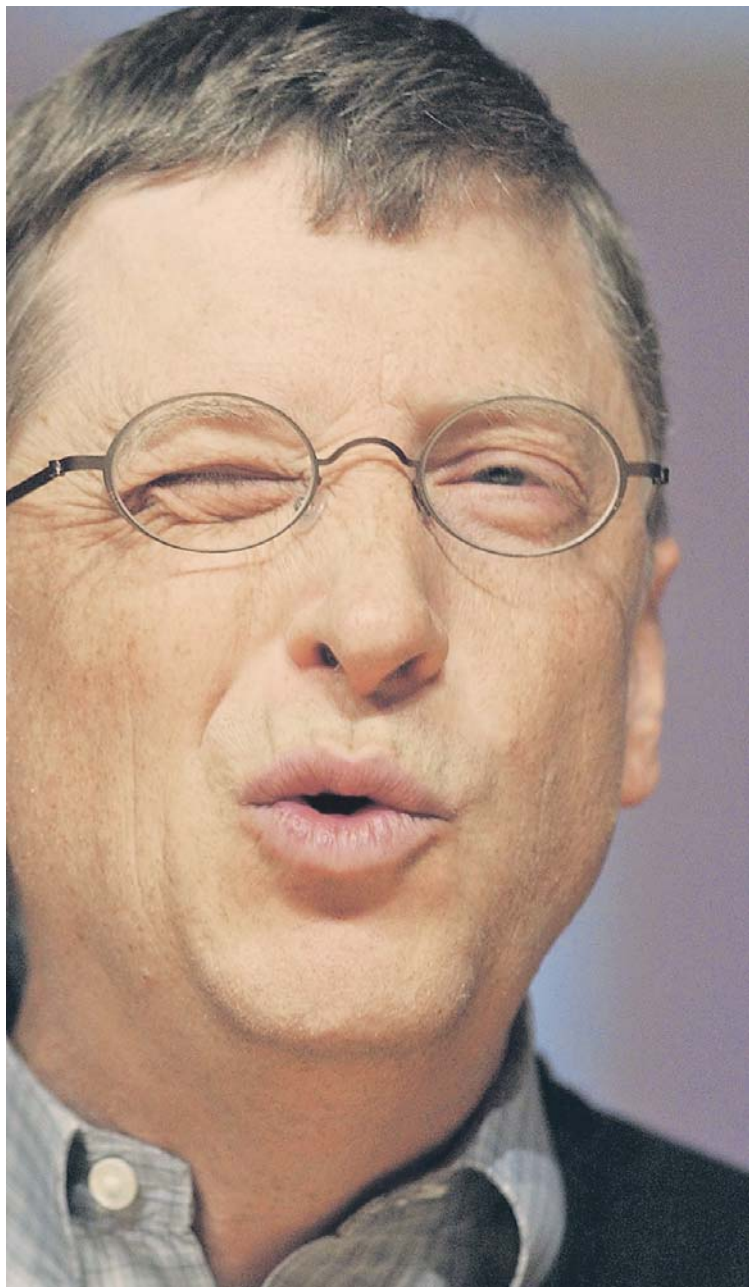


Alternativen zu Word, Excel und Co.

Microsofts Quasimonopol kommt – trotz heftiger Gegenwehr – unter Druck



Bill Gates' Bauchgrimmen. Hat da jemand «ODF» gesagt? Foto Keystone

CHRISTIAN MIHATSCH

Mit Word, Excel und Co. hat Microsoft ein Quasimonopol im Markt für Office-Lösungen. Damit dem nicht so bleibt, unterstützen immer mehr Software-Konzerne OpenOffice oder entwickeln Office-Dienste, die über das Internet genutzt werden können.

Wer einen Computer hat, kommt kaum um sie herum: Microsoft-Programme. Mit dem Betriebssystem Windows und dem Office-Paket (Word, Excel etc.) scheffelt Bill Gates Milliarden. Doch nun kommt Bewegung in den Markt für Office-Lösungen. Das Quasimonopol von Microsoft kommt dabei von zwei Seiten unter Druck – durch Offline-Anwendungen wie OpenOffice und durch Online-Dienste wie Google Apps.

OFFLINE. Die grösste Herausforderung für Microsoft im Offline-Bereich ist OpenOffice respektive Star Office. Zur Jahrtausendwende hat der amerikanische Software-Konzern Sun Microsystems sein Star Office Open Source gestellt. Das Programmpaket kann nun unter dem Namen OpenOffice kostenlos im Internet heruntergeladen werden. Open bzw. Star Office sind weitgehend identisch.

Beide erfreuen sich der Unterstützung namhafter Software-Konzerne: Neben Sun gehören unter anderem Google und seit einigen Tagen auch IBM zu den Sponsoren. IBM stellt 35 Programmierer für die Weiterentwicklung von OpenOffice ab. Google bietet derweil das ansonsten kostenpflichtige Star Office zum kostenlosen Download an. Insgesamt wurde Open oder Star Office bereits 98 Millionen Mal heruntergeladen.

ONLINE. Kostenlose Alternativen zu Word, Excel und Co. finden sich aber auch im Internet. Am bekanntesten ist Google Apps. Der Suchmaschinenbetreiber bietet Textverarbeitung, Tabellenkalkulation etc. als Dienst an, der über das Internet genutzt werden kann. Sowohl die Programme wie auch die damit erstellten Dokumente befinden sich auf Google-Servern. Der Zugang erfolgt über einen Browser wie zum Beispiel Microsoft Explorer oder Mozilla Firefox.

Der wesentliche Vorteil besteht darin, dass mehrere Personen an dem Dokument arbeiten können. Dafür haben die Online-Dienste aber weniger Funktionen.

Alle Alternativen zu Microsoft Office sind mit diesem kompatibel: Sie können sowohl Dokumente öffnen, die mit Microsoft-Programmen erstellt wurden, wie auch Dokumente auf Wunsch im jeweiligen Microsoft-Standard abspeichern. Normalerweise benutzen OpenOffice etc. aber das Open-Document-Format, kurz ODF. ODF ist derzeit der einzige ISO zertifizierte Standard für digitale Dokumente.

Da der Standard offen ist, braucht man nicht die Software eines bestimmten Herstellers, um diese Dokumente zu öffnen. Aus diesem Grund propagieren verschiedene Regierungen, wie auch die EU-Kommission, die Verwendung von ODF. So können sie sicherstellen, dass sie Dokumente, die nur in digitaler Form archiviert wurden, auch in Zukunft noch lesen können.

Kampflos gibt sich Microsoft aber nicht geschlagen. Der Konzern versucht derzeit, seinen eigenen Standard, OOXML, von der ISO zertifizieren zu lassen, und kämpft dabei mit harten Bandagen (siehe untenstehender Beitrag).

WETTBEWERB. Wer einen Blick in die Microsoft-Bilanz wirft, weiss warum. Die Microsoft Business Division, die u.a. für Office-Software verantwortlich zeichnet, hat im letzten Geschäftsjahr (bis Ende Juni 2007) 10,8 Mrd. Dollar Gewinn erwirtschaftet. Dies entspricht 58,5% des Konzerngewinns. Da ist die kostenlose Konkurrenz natürlich ärgerlich. Office-Software wird zur «commodity», also zu einem Standardprodukt, für das die Benutzer nicht mehr zu zahlen bereit sind.

Doch noch ist die Marktmacht von Microsoft erdrückend. Gartner Group, ein Internet-Marktforschungsunternehmen, schätzt, dass auf weniger als 2% aller Computer in den USA Open oder Star Office installiert ist. In Unternehmen erfreuen sich die beiden Software-Pakete aber grosserer Beliebtheit. 19% der amerikanischen KMU nutzen Writer und Calc statt Word und Excel, schätzt die Yankee Group, ein anderes Internet-Marktforschungsunternehmen.

Der Angriff auf Microsofts Quasimonopol ist eröffnet und mit zunehmendem Marktanteil der Alternativprogramme dürfte es Microsoft immer schwerer fallen, weiter Monopolpreise zu verlangen. Ein bisschen Wettbewerb hat noch niemandem geschadet. > www.baz.ch/go/office_software

Microsoft top, Merrill Lynch flop

Wall Street hofft auf weitere Zinssenkungen

WALTER PFAEFFLE, Washington

Während massive Abschreibungen beim Broker Merrill Lynch Konzernleiter Stan O'Neal den Job kosten könnten, konnte der Softwarehersteller Microsoft im vergangenen Quartal die besten Wachstumswerte seit acht Jahren vorlegen.

Für gute Stimmung sorgte vergangene Woche die Hoffnung auf eine weitere Zinssenkung durch die Notenbank Federal Reserve (Fed). Damit soll die schwelende US-Kreditkrise bewältigt und eine Rezession vermieden werden. Der Dow-Jones-Index für 30 Standardwerte reagierte im Wochenvergleich mit einem Zuwachs von 2,1% auf 13 806,70 Punkte.

KRISE NICHT ZU ENDE. Die Fed hatte im September den Geldmarktsatz um 0,5% auf 4,75% herabgesetzt und den Diskontsatz um ebenfalls ein halbes Prozent auf 5,25% gesenkt. Viele Experten glauben, dass die Finanzkrise, die durch hohe Abschreibungen im sogenannten Subprime-Segment des amerikanischen Hypothekemarktes ausgelöst wurde, längst nicht zu Ende ist. Deshalb wird mit einer weiteren Zinssenkung gerechnet, wenn die Fed am kommenden Halloween-Mittwoch zu ihrer nächsten Sitzung zusammentritt.

Merrill Lynch zum Beispiel drohen nach den bereits gemeldeten Sonderabschreibungen in Höhe von 8,4 Mrd. Dollar weitere Wertberichtigungen.

HOCH HINAUS. Microsoft hat beim Anlegerpublikum für die grösste Überraschung gesorgt. Seit Jahren dümpelte die Aktie vor sich hin. Am Freitag stieg der Kurs des Marktführers um fast 10% auf 35 Dollar. Dies war das höchste Kursniveau seit mehr als sieben Jahren. Hierdurch stieg der Börsenwert des Unternehmens um fast 29 Mrd. Dollar. Microsofts Gewinn war im letzten Geschäftsquartal um 23% gestiegen und der Umsatz hatte um 27% zugenommen. 280 Mio. IBM-Aktien wechselten den Besitzer. Das Unternehmen begründete die besseren Ergebnisse mit dem Verkaufserfolg des Betriebssystems Windows Vista und der Office-Software.

Ölpreis erhöht Rezessionsgefahr

Leidet die US-Wirtschaft, leidet bald der Rest der Welt

Nach Ansicht von Ökonomen steigt die Gefahr einer «harten Landung» der US-Wirtschaft. Mit Folgen für alle.

Schrumpfe die Wirtschaft in den Vereinigten Staaten, werde auch der Rest der Welt leiden, da die globale Ökonomie nach wie vor nicht ausreichend von den USA abgekoppelt sei. Dies sagt Nouriel Roubini, Wirtschaftsprofessor an der New York University. Die von vielen gefürchtete steigende Inflation sei allenfalls nur kurzfristiger Natur.

Auch der Chefvolkswirt der Deutschen Bank, Norbert Walter, sieht die Konjunktur unter Druck: «Ein so hoher Ölpreis tut weltwirtschaftlich betrachtet jetzt schon weh. Allerdings schmerzt der Anstieg längst nicht so sehr wie in früheren Zeiten.»

Trotz dem hohen Preis hält Walter eine «echte Ölkrise» mit rasant steigenden Inflationsraten für unwahrscheinlich. Verhindert werde dies durch eine deutlich grössere Energieeffizienz weltweit, den immer noch moderaten Lohndruck und den starken Euro, der den Preisauftrieb für das importierte Öl dämpfe. Walter hält es für möglich, dass ein Barrel (159 Liter) Öl schon in diesem Jahr mehr als 100 Dollar kosten könnte. «Beim Ölpreis ist das Ende der Fahnenstange noch nicht erreicht.»

Mit Sorge sehe er den Höhenflug des Euro: «Der Euro hat die Schmerzgrenze längst überschritten. Diese lag bei 1.30 Dollar. Weil sich solche Wechselkurseffekte stets verzögert auswirken, wird sich das erst in einhalb Jahren richtig bemerkbar machen und für böse Überraschungen sorgen.» Im Vergleich zu den anderen Ländern der Eurozone sei Deutschland für den Anstieg des Euro noch am besten gerüstet. «Dennoch wird der starke Euro das Wachstum auch hierzulande dämpfen», sagte Walter. DPA

DIE ANGBOTE AUF EINEN BLICK

Produkt	Hersteller	Preis	Bezugsquelle
Office 2007	Microsoft	von 219 bis 1299 Fr.	Fachhandel
Star Office 8	Sun Inc.	kostenlos von Google	www.pack.google.com
Open Office 2.3	OpenOffice.org	kostenlos	www.openoffice.org
Google Apps	Google	2 GB kostenlos, 10 GB für 49 Euro	www.google.com/a/

Microsoft manipuliert ISO-Abstimmung

Unregelmässigkeiten auch in Schweizer Normenkommission

CHRISTIAN MIHATSCH

Microsoft versucht mit Committee Stacking, dem Auffüllen eines Komitees mit eigenen Leuten, die Entscheidung über OOXML für sich zu entscheiden.

Wer schon mal mit einem dreipoligen Schweizer Stecker im Ausland war, kennt den Nutzen von Standards. Standards sollen dafür sorgen, dass Produkte unterschiedlicher Hersteller aus verschiedenen Ländern miteinander kombiniert werden können. Im Fall von digitalen Dokumenten legt der Standard fest, wie die Beschreibung des Layouts zum Beispiel codiert sein muss.

Der Ritterschlag für einen Standard oder eine Norm ist die Anerkennung durch die International Standardisation Organisation (ISO). Wie in oben stehendem Beitrag erwähnt, existiert ein ISO-Standard für digitale Dokumente, das Open Document Format (ODF). Microsoft versucht einen weiteren Standard von der ISO absegnen zu lassen: das Open-XML-Format (OOXML).

Stimmberechtigt in der ISO sind die Mitgliedsländer, u. a. die Schweiz. Wie die Schweiz abstimmt, entscheidet eine Kommission des Schweizer Normenverbands (SNV), in der jeder Einsitz nehmen kann, der sich für das Thema interessiert. In der Regel werden Entscheidungen im Konsens getroffen, sagt Urs Fischer, stellvertretender Geschäftsleiter des SNV.

Im Fall von OOXML ist dies aber nicht möglich, da sich zwei Lager – Microsoft und die Open-Source-Gemeinde – unversöhnlich gegenüberstehen. Microsoft steht auf dem Standpunkt, OOXML erfülle alle Voraussetzungen für die ISO-Anerkennung. Die Open-Source-Gemeinde hingegen argumentiert, dass kein weiterer Standard neben ODF erforderlich sei, OOXML technische Mängel aufweise und nicht wirklich offen sei, da er von Microsoft patentierte Technologien enthält.

IAMCP. Eine Entscheidung im Konsens ist also nicht möglich, und am 2. August dieses Jahres

erfolgte eine Konsultativabstimmung. Zu dieser Zeit hatte das Komitee 23 Mitglieder, 13 Befürworter und zehn Gegner von OOXML. Noch verfehlt das Microsoft-Format also die erforderliche Dreiviertel-Mehrheit. Doch die fragliche SNV-Kommission erfreut sich wachsender Popularität. In den folgenden Wochen treten 34 weitere Mitglieder der Kommission bei, 30 OOXML Befürworter und vier Gegner.

Aufgrund von Hinweisen von Microsoft-Partnern könne angenommen werden, dass die IAMCP (International Association of Certified Microsoft Partners) ihre 45 Schweizer Mitglieder aufgefordert habe, der Kommission beizutreten, erklärt Matthias Stürmer, Vorstandsmitglied von /ch/open.

Am 25. September fand erneut eine Abstimmung statt. Diesmal stimmen 43 Kommissionsmitglieder für OOXML und 14 dagegen. Microsoft hat gewonnen und die Schweiz stimmt bei der ISO für OOXML. Zum Zustandekommen dieser

Entscheidung möchte Microsoft «keinen weiteren Kommentar» mehr abgeben.

COMMITTEE STACKING. «Unsere Reglemente wurden in der Vergangenheit nie so ausgeübt, wie dies im Fall von OOXML durch die Interessen geschehen ist», sagt Urs Fischer. «In anderen Ländern wurde zum Teil dasselbe konstatiert. Das sogenannte Committee Stacking, das Auffüllen von Komitees mit Gleichgesinnten, stellt den Normungsprozess vor ein Problem.»

Die Schweiz ist kein Einzelfall. Auf der Internetseite von NoOOXML.org sind Unregelmässigkeiten in 18 Ländern beschrieben. In Italien etwa wuchs die fragliche Kommission von fünf auf 83 Mitglieder und in Schweden, wo Microsoft seinen Partnern gar versprochen hatte, die Mitgliedschaftsbüro zu übernehmen, von 12 auf 35. Genutzt hat es dennoch nichts. Die ISO hat den Microsoft-Antrag, OOXML im Schnellverfahren zum Stan-

dard zu erklären, knapp abgelehnt.

Das verantwortliche ISO-Komitee ist mittlerweile quasi beschlussunfähig. Kurz vor der OOXML-Abstimmung waren elf Länder neu als Mitglieder und 23 als Beobachter (mit geringerem Stimmrecht) der Kommission beigetreten. Gemäss ISO-Reglement muss die Hälfte aller Kommissionsmitglieder abstimmen, damit eine Entscheidung gilt. Länder wie Kasachstan, Kenia, Libanon oder Trinidad und Tobago scheinen aber kein übermässiges Interesse an Software-Normierung zu haben, und haben sich seit der OOXML-Abstimmung an keiner weiteren Abstimmung mehr beteiligt.

Das 50%-Quorum konnte so nicht mehr erreicht werden. Die Kommission SC34 ist lahmgelegt. Zur endgültigen Abstimmung über OOXML am 28. Februar 2008 dürfte das Interesse an der Normenarbeit wohl aber wieder zunehmen. Dann wird sich zeigen, ob man einen ISO-Standard kaufen kann.